

Ziel: 8 Millionen Hörer, aber noch ist's wie beim Ölsuchen

Deutschlands erster Rundfunkintendant, der sich selbst gewählt hat, läßt bitten...

Ein Bungalow unter Eichen in der Münchner Gelsegastegstraße. Ein schneeweißer Pudel bellt. Hinter der Haushälterin taucht Mr. Radio Brenner in der Tür auf.

„Lassen Sie uns was essen gehen, damit uns das Telefon nicht ewig stört“, schlägt er vor: Alfred Scholz, 62, Schütze, 70 Kilo „privates Sendungsbewußtsein“, 1,70 Meter, braune verschmutzte Augen. Der „Neckermann macht's möglich der Ätherwellen“, der in Bayern die Medien-Uhren anders gehen läßt.

„Kriegen Sie wenigstens Ihren Sender ohne Rauschen 'rein?' Ich deute auf sein Autoradio.



Komponierte „Lauter Gauner“: Alfred Scholz kennt jetzt nur noch Radio, Radio, Radio

„Ich bin kein Waisenknabe“

„Bloß das nicht!“ lacht er. „Bisher ist doch alles improvisiert — reine Testbohrungen wie beim Ölsuchen. Wir senden aus der Reise-schreibmaschine. Wenn's richtig losgeht, ist unsere Senderanlage groß wie ein Wohnzimmer, verstehen Sie?“

Außerdem — sein Autoradio sei kaputt.

Er drückt die Cassettentaste. Er hat sich eine 90-Minuten-Sendung des Österreichischen Rundfunks

mitgeschnitten, die sein Lebenswerk würdigt.

Neunzig Minuten über Alfred Scholz, den Komponisten und Dirigenten der klassischen Musik...

Zum Glück dauert unsere Fahrt nur ein paar Minuten. „Das klingt ja wie ein Nachruf“, sage ich.

Er nickt. „Ist es auch. Denn seit zwei Jahren gibt es für mich nur noch Radio Brenner, Radio Brenner!“

Im Grünwalder jugoslawischen Restaurant schüt-

teilt er muntere Sätze aus dem Ärmel.

Alfred über Alfred: „Wer mich als geistigen Waisenknaben einschätzt, täuscht sich gewaltig. Ich bin doch nicht auf der Brennsuppe dahergeschwommen!“

Scholz über Scholz: „Ich serviere der Industrie ein spektakuläreres Geschäft als die russische Erdgasleitung.“

Alfred Scholz privat: „Ich bin ein bescheidener

Mensch und leiste mir gerade mal gute Hotels.“

Herrliche Töne sind seine Welt. Als Sohn eines Deutschen und einer Tschechin studierte er in Prag Musik, Violine. 500 klassische Langspielplatten hat er dirigiert, produziert, verlegt.

Wer möchte die 500 LP's nachzählen?

Er ist Komponist. Tangos und Kaffeehausmusik. „Asco“ heißt nicht sein Hund, sondern sein Musik-

verlag. Noch bis 1979 gab er so viele Violinkonzerte zwischen Helsinki und Madrid, wie das Jahr Tage hat: 365.

Er wechselte seine Orchester und Länder wie Hemden. Zwei Jahre Amerika, etliche in Südafrika. Auch die Londoner Symphoniker hörten auf seinen Stab.

Ein Karajan also. Nur nicht ganz so telegen.

Auch ein Musical hat er geschrieben, das die 200. Vorstellung bereits hinter sich hat. Sein Titel: „Lauter Gauner“.

Jetzt, am 26., gehen seine „Gaunereien“ in Innsbruck in die zweite Saison.

Wie kommt der „Gauner“-Komponist aufs Piratenschiff im Südtiroler Gletschermeer?

Ein Schweiß-Grienen. „Ich habe erkannt — Geldverdienen ist heutzutage nur mit Medien möglich.“ Mit neuen Medien.

Könnte man den eigenen Funkturm auf der Alm auch psychologisch sehen? Die Errichtung, noch dazu piratend, eines überdimensionalen Phallus?

„Klar doch. Ich habe ein Kind gezeugt. Nur über meine Leiche würde ich es hergeben. Alles habe ich in die Zeugung rein gesteckt, sogar das Vermögen meiner Frau — bedenkenlos!“

Er fuchtelt mit den Händen, als würde er eine bisher unvollendete Schicksalsinfonie von Alfred Scholz dirigieren.

Umsetzer auf die Berge

Mit wievielen Hörern rechnet er, wenn seine „Gute-Laune-Brennerei“ auf voller Flamme und mit Werbespots für 45 Mark die Sekunde in den Himmel lodert?